

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.  
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.  
Verhalten und Verteilung: Drag 11, Krfajanska 15. • Zrlapben: 26705, 31469. • (Nachdruck) 26707 • Dofschadum: 57344

13. Jahrgang.

Samstag, 4. Feber 1933

Nr. 30.

## Waffensuche im Arbeiterheim Wiener-Neustadt. Eine treche Komödie des Heimwehr-Fey.

Wien, 3. Feber. (Eigenbericht.) Die österreichische Regierung hat heute aus Rache für die Aufdeckung des Hirtenberger Waffenschmuggels durch die „Arbeiter-Zeitung“ österreichische Arbeiterheime nach Waffen durchsuchen lassen. In Wiener-Neustadt drangen schon am Morgen Gendarmen in das Arbeiterheim ein und wühlten dort bis zum späten Nachmittag. Die Ausbeute ihrer Suche bestand aus sieben Maschinengewehren, einiger Munition und mehreren alten Waffenbestandteilen. Alle diese Waffen lagen seit langem, der Regierung bekannt, dort. Sie waren nämlich feinerzeit den Wiener-Neustädter Arbeitern zur Verteidigung des Burgenlandes gegen Ungarn übergeben worden und wurden im Heim bis zum heutigen Tage aufbewahrt.

Als Antwort auf diesen heimtückischen Überfall kam es heute im Finanzsaal des Nationalrates zu einem heftigen Zusammenstoß.

### Dollfuß hat gelogen! Waffen in Hirtenberg.

Julius Deutsch machte Aussichten erregende Enthüllungen über den Hirtenberger Waffenschmuggel und erklärte, nach dem Vorgehen der Regierung gebe es nun keinen Anlaß mehr zur Rücksichtnahme. Deutsch gab bekannt, daß Bundeskanzler Dollfuß den Vertretern des Auslandes, die wegen der Hirtenberger Waffensache bei ihm vorgespochen hatten, unwahre Aussagen erteilt hat. Dollfuß hat gesagt, daß alle Waffen aus Hirtenberg längst weggeschafft seien. In Wahrheit liegen dort aber noch zehntausende Gewehre, die von Heimwehrleuten bewacht werden und die im Laufe der Zeit mit Lastautos und Flugzeugen nach Ungarn geschmuggelt werden sollen.

Die Waffenrazia in Wiener-Neustadt hatte zweifellos nur den Zweck, die Arbeiter jener Stadt an der Straße nach Ungarn, auf der die Waffen geschmuggelt werden sollten, zu entwarnen. So will man den Arbeitern die Möglichkeit nehmen, den Waffenschmuggel nach Ungarn notwendig zu verhindern. Der Urheber dieses Blau-

nes dürfte der ungarfreundliche gestante österreichische Staatssekretär für Sicherheit, der Heimwehrführer und Anarchist Fey sein.

### Sozialdemokraten fordern Neuwahlen.

Nach Julius Deutsch sprach Otto Bauer, der erklärte, eine Regierung, die sich so verhalte wie die jetzige, habe schleunigst abzutreten. Er forderte, daß die längst beschlossene Auflösung des Nationalrates endlich durchgeführt werde und daß in aller nächster Zeit Neuwahlen ausgeschrieben werden.

### Der amtliche Bericht.

Wien, 3. Feber. Auf Anordnung der Bundespolizei wurden in den heutigen Morgenstunden das Arbeiterheim und verschiedene andere sozialdemokratische Parteibetriebe in Wiener-Neustadt von der Gendarmen besetzt, die Durchsuchungen nach Waffen vornahm. In der sozialdemokratischen Druckerei Gutenberg wurden sieben schwere Maschinengewehre, 31 Karabiner, 30.000 Schuß Munition, 26 Kisten mit geladener Maschinengewehrmunition, weitere Kisten mit loser Maschinengewehrmunition, 74 Seitengewehre und anderes Material gefunden. Das gesamte Material ist gebrauchsfähig.

## Allgemeine Wahlen in Preußen. Provinziallandtage und Gemeindevertretungen sollen Nazimehrheiten bekommen. — Papen als Preußendiktator.

Berlin, 3. Feber. (B.Z.) In unrichtigen Kreisen wird dem Reichspräsidenten des BZG erklart, die maßgebenden Stellen der Reichs- und der kommissarischen preussischen Regierung hätten die Absicht, bei den am 5. März durchzuführenden Neuwahlen zum Reichstag nicht nur gleichzeitig die Neuwahl für den preussischen Landtag auf jeden Fall mit anzusetzen, sondern darüber hinaus auch diejenigen provinziellen und kommunalen Körperschaften neu wählen zu lassen, die von sich aus die Zusammenlegung des preussischen Staatsrates bestimmen. Es habe sich in der Vergangenheit sehr oft als ungewöhnlich und die politische Arbeit hemmend erwiesen, daß der preussische Staatsrat, der bereits seit mehreren Jahren in der gegenwärtigen Zusammensetzung unverändert besteht, noch nicht dem Ausdruck des Volkswillens aus der nächsten Zeit Rechnung trage. Aus diesem Grunde und zugleich aus Sparnisgründen denke man daran, auch die Provinziallandtage und die in Frage kommenden kommunalen Körperschaften am 5. März mit zur Neuwahl zu stellen.

In diesem Zusammenhang verlautet noch, daß seit Neubildung der Reichsregierung eine gewisse Vereinfachung in der Reichsstruktur der preussischen kommissarischen Regierung eingetreten ist. Es ist nämlich festgestellt worden, daß nicht mehr das sogenannte kommissarische Kabinett als Beschlusskörperschaft funktioniert, sondern daß die einzelnen Ressortvertreter des Reichskommissariates lediglich beratende Stimme haben, während die Entscheidung von Reichskommissar von Papen in den einzelnen Fällen ohne weiteres erlassen werden kann.

### Tagung des Reichsausschusses

Berlin, 3. Feber. Der Reichsausschuss zur Wahrung der Rechte der Volkvertretung ist von seinem Vorsitzenden, dem Abgeordneten Ledeb-

(Sozialdemokrat), für Dienstag 11 Uhr einberufen. Zur Beratung steht zunächst ein Antrag der Sozialdemokraten auf Sicherung der Wahlfreiheit. Als zweiten Punkt enthält die Tagesordnung Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten über die Unterfuchung der Osthilfe. Es wird beantragt, den Ueberwachungsausschuss in einen Untersuchungsausschuss umzuwandeln, um die Nachprüfung der Osthilfe-Akten, die in einem Unterausschuss des Haushaltsausschusses begonnen worden war, fortzusetzen.

### Neuwahl des Hessischen Landtags.

Darmstadt, 2. Feber. (Eig. Draht.) Nazis und Kommunisten haben die Auflösung des hessischen Landtages und Neuwahlen zum 5. März beantragt.

Beide Parteien besitzen im gegenwärtigen Parlament eine Mehrheit. Sie hatten vor wenigen Wochen seine Vertagung bis zum April durchgesetzt.

### Stahlhelm wollte Einheitsliste

Berlin, 3. Feber. (Eigenbericht.) Die „Kreuzzeitung“, das Blatt des Stahlhelms, verlangt heute einheitliche Listen der Vorbürgerfront. Die Nazis erklärten aber, daß sie eine Listenföpfung mit Eugenberger vermeiden wollen und lieber selbständig in den Wahlkampf geben werden.

## „Vorwärts“ für drei Tage verboten. Das Verbot der „Roten Fahne“ — zurückgezogen!

Berlin, 3. Feber. (Eigenbericht.) Die Regierung hat heute plötzlich und unvermittelt das Verbot der „Roten Fahne“, deren Erscheinen für acht Tage verboten war, zurückgezogen. Vom Standpunkt Hitlers ist im Augenblick die „Rote Fahne“ aber unglücklich, weil das Kommunistenblatt seine Angriffe fast ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richtet. Dafür wurde der „Vorwärts“ für drei Tage verboten, da sich die Regierung durch den letzten Abzug des sozialdemokratischen Wahlkampfes beleidigt fühlt.

## Zusammenstöße in deutschen Städten.

Berlin, 3. Feber. Die vom kommissarischen Innenminister Göring für ganz Preußen eingeleitete Polizeiktion gegen die SPD wird fortgesetzt.

Die Kölner Polizei teilt mit, sie habe Schriftmaterial „hochverräterischen Inhalts“ gefunden. — In Frankfurt a. M. wurden an 25 Stellen gleichzeitig Hausdurchsuchungen durchgeführt. — In Berlin wurde das Haus der Roten Gewerkschaften durchsucht. — Auch in Kiel und Erfurt fanden Hausdurchsuchungen statt.

Ähnliche Polizeiktionen wurden in Thüringen und Braunschweig durchgeführt.

## Neue Blutopfer.

Berlin, 3. Feber. Die „innere Bestridung“, die die Berufung der Regierung Hitler dem deutschen Volke gebracht hat, äußerte sich auch gestern und heute wieder in schweren Zusammenstößen, die schwere Opfer forderten.

In Altona kam es am Donnerstag zu einer von den Nazis provozierten Schiesserei; auch in der Nacht wurde in der Hafengegend geschossen. Drei Personen wurden schwer verletzt. — Schwere Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gab es auch in Hamburg; vier Personen wurden schwer verletzt. — Eine Schiesserei gab es in Charlottenburg. — In Duisburg schossen Nazis nach einer Frau, die der Aufforderung, die Fenster zu schließen, nicht rasch genug nachgekommen war; sie erlitt eine schwere Kopfverletzung. — In Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei kam es außerdem in Berlin, in Senftenberg, in Neumünster.

Berlin, 3. Feber. (Eigenbericht.) In Glogau überfielen Nazi-Banden ein Reichsbannerlokal. Bei dem Angriff wurde ein Reichsbannermann tödlich verletzt.

## Nazimörder werden nicht bestraft.

Breslau, 2. Feber. (Eig. Draht.) Der anfangs Jänner von Nazi-Anhängern verübte Mord an dem sozialdemokratischen Ungararbeiter Danisch wird voraussichtlich nicht geurteilt. Die schwerverletzten Täter wurden nach wenigen Tagen aus der Haft entlassen und außer Verfolgung gesetzt. Auf die Verhinderung des Staatsanwaltes hat das Oberlandesgericht in Breslau diese Maßnahme jetzt gebilligt!

## Generalstreik in Lübeck. Die Nazis knien.

Lübeck, 3. Feber. (Eigenbericht.) Die Arbeiterschaft hat heute unter Führung der sozialdemokratischen Partei einen mehrstündigen Proteststreik gegen den Naziterror durchgeführt. Der Streik ist vollkommen gelungen, alle Betriebe, die Straßenbahn und die Eisenbahnwerkstätten lagen still. Die Nazis wogten sich nicht hervor, nicht ein einziger Streikbrecher zeigte sich in der ganzen Stadt.

## Lustgartenkundgebung der SPD am Dienstag

Das Verbot der sozialdemokratischen Kundgebung für Verfassung und Freiheit wird mit der Gefahr von politischen Zusammenstößen begründet. Am vergangenen Sonntag sind zweihunderttausend Sozialdemokraten und Republikaner hundertlang durch Berlin zum Lustgarten marschiert. Nicht der geringste Zwischenfall hat diesen gewaltigen Massenaufmarsch gestört. Aber trotz dieses Beweises für Disziplin, Ruhe und Ordnung, darf am Sonntag nur die SA marschieren. Die Berliner Sozialdemokratie wird auf diese Sorte Staatsführung, dieses zweierlei Recht am Dienstag im Lustgarten antworten.

## Das Dritte Reich hebt an!

Solange ein Schimmer von Hoffnung bestand, daß das staatsanwaltschaftliche Auslieferungsgesuchen gegen die nationalsozialistischen Abgeordneten abschlägig beschieden werden könnte, überboten sich unsere Nazis in erbärmlichster Freigebigkeit und sie wetteiferten nicht nur in Kundgebungen ergebenster rot-weiß-blauer Loyalität, sie waren auch ängstlich bemüht, zwischen sich und Hitler eine möglichst weite Distanz zu legen. Seitdem diese Hoffnung geschwunden, da die tschechischen Parteien auf der Auslieferung bestehen und Hitler ist Kanzler des Deutschen Reiches geworden, nun werfen sich die knieweichen Selben wieder in Positur, möchten glauben machen, ihr Loyalitätsgewinsel sei der Ausdruck höchster Mannhaftigkeit und Unbeugsamkeit gewesen, sie stehen vor Hitler auch wieder Habacht, mit den Fingern an der Hosennaht, identifizieren sich nicht nur freudig mit ihm und heißen alle seine gegenwärtigen und künftigen Taten gut, sie jubeln auch begeistert der aus Nazis, Junkern, Großkapitalisten und Großgrundbesitzern gebildeten neuen Reichsregierung zu, die schon in den wenigen Tagen ihrer Machtausübung bewiesen hat, wie sie sich den Anbruch der von den Nationalsozialisten versprochenen „neuen Zeit“ vorstellen. Das Dritte Reich, das allen „Brot und Freiheit“ bringen sollte, wie die nationalsozialistische Parole lautet, beginnt mit der Vorbereitung von Terrorwahlen, mit Verboten und Unterdrückungen, mit blutiger Gewalt, mit der mißbräuchlichen In-den-Dienst-Stellung der Organe der staatlichen Macht zugunsten der braunen Wordbanditen und der Hinausjagung aller höheren Beamten, die im Geruche republikanischer oder auch nur unparteiischer und sozialer Gesinnung stehen. Der „Tag“ schlägt im Glücksgefühl über die Hitler-Papen-Eugenberger-Regierung wahr Barocke und verflucht: „Es wird das Reich des Aufstieges und der Freiheit sein...“ Es ist gut so, daß unsere Nazis ihre, eine Zeitlang vorgehaltene Maske fallen lassen und wenn wir auch glauben, daß im Bedarfsfalle nicht einmal ihre jetzige did aufgetragene Hitler-Begeisterung sie abhalten wird, abermals eine Schwankung um hundertachtzig Grade vorzunehmen, so wird doch insofern eine klare Lage geschaffen, als es ihnen nicht gelingen wird, jemals wieder abzuleugnen, daß sie dem in Deutschland beginnenden Regime aus dem Grunde ihres Verzerrten Verfalls geizt haben.

„Brot und Freiheit“, mit diesem Schlagwort haben die Nazis die Massen gefördert — das „Brot“, das ihnen nun verabschiedet wird, ist der Abbau der Sozialversicherung, der mit der Ausgliederung großer Teile der Agenden des Reichsarbeitsministeriums und ihrer Angliederung an das Reichswirtschaftsministerium begonnen hat, das ist jenem Ministerium, dem Eugenberger, der Exzentriker, der Führer der brutalsten Scharfmacher Deutschlands vorsteht! Und die „Freiheit“? Die Herren des neuen Kurzes haben sich bereits laudatum, was sie darunter verstanden haben wollen: Freiheit für die Nazimörder, Entlassung aller Polizeibeamten, die sei es auch in Notwehr, gegen Nazipaläde zu schießen sich getrauen, Tolerierung aller Ueberfälle auf sozialdemokratische Gewerkschaftshäuser, Reichsbannerheime und Verbote kommunistischer Zeitungen ebenso wie sozialdemokratischer Kundgebungen.

„Brot und Freiheit“ — ja warum haben die „feinen Leute“, die Hitler früher voll Hohn so genannt und an deren Spitze er sich jetzt gestellt hat, ihr Rettungswerk nicht sofort begonnen, warum haben sie, anstatt Taten setzen zu lassen, den Reichstag in Neuwahlen gejagt? Eben weil denen, die sich von den Schlagwortfabrikanten der Nazis betören ließen, bald die Augen übergegangen wären,

wenn sie die Reitererei der neuen Herren eine Zeitlang am Leibe zu spüren bekommen hätten! Es wird trotzdem einmal der Tag kommen, da die nächste Wirklichkeit den Sieg über die Phrasen, mit denen heute die Diktator anbetet geistert werden, davontragen wird. Vorläufig bis auf weiteres, da die Regierung durch die Auflösung des Reichstages der Verpflichtung enthoben ist, unabweislich Farbe zu bekennen, kann der Oberhof und kann auch die Nazi-Preffe um Enttäuschen derer, die nicht alle werden wollen, vom „außerordentlichen Sakrementsbanner“, von „historischem Umwidmung der deutschen Entwicklung“ und von dem nun bevorstehenden neuen allfälligen Zeitalter dichten und fesseln. Unmittelbar bevorstehend? Der große Adolf hat da übrigens schon beträchtlich viel Wasser in den ehemals wild schäumenden Wein geschossen. Nicht, wie es sich früher in den Reichstagen malte, in achtundvierzig Stunden wird nach der neuesten Version, der Hitler in seiner ersten Kanzlerbotschaft Ausdruck gegeben hat, das Wunderwort der Befreiung aller Not und alles auf Deutschland lastenden Unrechtes vollbracht sein, sondern — in vier Jahren! Solange soll man in Geduld warten, eine so lange Frist erlebte Hitler, um die Rettung zu vollbringen! Mit wichtigster Miene hat er früher wiederholt angedeutet, daß er in seiner Schlußrede den Plan der Rettung des deutschen Volkes vorbereitet habe und ihn nur deshalb nicht veröffentlichte, damit sich die Feinde des „nationalen Staates“ nicht am Ende seiner Bedenken. Reht sich dieser selbe Hitler an der Macht, nun könnte er daran gehen, von dem „großen Geheimnis“ ausgiebig Gebrauch zu machen, statt dessen vertritt er die zu Rettenden, sie mögen noch die Kleinigkeit von vier Jahren sich gedulden. Der ehemalige Stammgast des vornehmen Luxushotels „Kaiserhof“ hat Zeit, reichlich Zeit, die verheißene Wunderkur in Angriff zu nehmen, weit weniger Zeit werden die hungernden und die sonstigen leidenden Wähler haben, die den Nostalgieklapern der Naziführer in den Versammlungen andachtsvoll und gläubig zuzuhören haben. Sie werden sich fragen: warum jagt der braune Wundermann nicht wenigstens, wie er Not und Arbeitslosigkeit zu beseitigen gedenkt? Wenn wir vier Jahre warten sollen, ehe wir im Dritten Reich wieder unsere Räder füllen können, warum erfahren wir dann wenigstens nicht, welche Wege unser Dsaj uns zu führen gedenkt, ehe sich uns das gelobte Land des Dritten Reichs erschließt!

Die Antwort ist sehr einfach: der nationale „Sozialismus“ hat geblufft, als er im Aufstieg war und er sucht auch jetzt die gutgläubigen Nazi-Sammeln zum Narren zu halten, um vielleicht doch die Mehrheit der deutschen Wähler hinter sich zu bringen. Würde dies geschehen, dann würde es überflüssig geworden sein, über das Rettungsgeheimnis Rechenschaft zu geben, dann wüßte der Dsaj allen neugierigen Fragern und Unzufriedenen durch seine braunen Mörderbanden schon die richtige Antwort zu geben. „Vierzehn Jahre Marxismus haben Deutschland ruiniert“, hat Hitler, der historischen Wahrheit ins Gesicht schlagend, in seiner

Rundfunk-Vorlesung gelogen. Ist in dieser Zeit nicht viele Jahre Hindenburg an der Spitze des deutschen Staatswesens gestanden und haben wir nicht wiederholt bürgerliche Regierungen am Ruder gesehen, die alles andere eher als „marxistisch“ waren? Ist das Glend Deutschlands nicht eine Teilerbeinung der allgemeinen chaotischen Weltwirtschaft, eine Erscheinung, die ebensowenig das demokratische England wie das faschistische Italien verschont hat? Und jetzt will Hitler alles, wenigstens so weit es das deutsche Volk betrifft, wieder einrennen? Ja, mit welcher

## Jungs Gruß ins Dritte Reich.

Gestern besprachen wir den Dsaj, den Herr Karg auf Hitler gebietet hat. Heute können wir über den „Gruß“ berichten, den der Führer der judendeutschen Nazis über die Grenzen schickte und über neue Freudenengüsse der „Tag“-Redaktion.

Die phrasenreiche Rede Hitlers, deren einzig greifbarer Inhalt die Ankündigung der Arbeitsdienstpflicht ist, bringt „Der Tag“ in ausführlicher Weise. Der Bericht über die Unterdrückungsmaßnahmen gegen die SPD, den die „Tag“-Redaktion mit dem schönen Titel „Das Reinemachen im Reich“ verfaßt, ist wohl als Kommentar zur Hitlerrede zu verstehen. Und alles übrige, was im „Tag“ über Deutschland steht, ist Zustimmung zu den Maßnahmen der neuen Regierung, ist schrankenlose, unbeherrschte Freude über die Kanzlerschaft Hitlers. Diese Freude ist nicht geheuchelt, sie kommt aus dem Herzen. „Bewegungsbewegung“ nennt der Jung den Hitlerfaschismus. Sehen wir zu, welche Aufgaben dieses Bekenntnis für die judendeutschen Arbeiter in sich schließt.

Herr Jung und die Seinen sind in den heiligen Krieg gegen die Sozialdemokratie gezogen und verurteilt, sie habe ihr Programm, sie habe die Nation „verraten“. Diese Phrasen vernimmt man in den nationalsozialistischen Versammlungen, diese Töne klingen aus nationalsozialistischen Blättern. (Manchmal findet man auch den Weg zu gewissen Türlingen, aber darüber spricht man nicht.)

Alles, was sich in der Tschekoslowakei bezieht: Krise und Krisenfolgen, Gehaltsabbau, Steuererhöhungen u. a. m. ist nach den Behauptungen der hakenkreuzerischen Propagandabüro durch die Regierungsteilnahme der Sozialdemokratie bedingt. Diese Lüge wurde von uns immer wieder widerlegt und wurde immer wiederholt. Und doch bleibt es dabei: in der Tschekoslowakei regiert die Sozialdemokratie nicht; sie ist nur eine Minderheit in der Regierungskoalition und, verglichen mit ihrer Stärke, kann sich ihre Arbeit in der Koalition wohl leisten.

In Deutschland aber gibt es jetzt ein Kabinett Hitler; die Taten dieses Kabinetts tragen den Namen des vom „Tag“ und von Jung vergötterten Chefs der SA-Mörder, Hitler an der Macht! Gut, prüfen wir, was er tun wird.

Da „Der Tag“ und Jung für ihn sind und der deutsche Nationalsozialismus nach den Auslassungen des „Tag“ die Bruderbewegung des judendeutschen ist, werden die Taten Hitlers auch Ausdruck für die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Ziele des Jung-Sozialismus sein. Die Arbeitsdienstpflicht ist schon angefügt, das „Reinemachen“, nämlich das Vorgehen gegen die SPD begann schon. Was darf man wohl annehmen, da „Der Tag“ nicht nur

Hilfe? Mit Hilfe der Junker und Barone, Arm in Arm mit Schwerindustriellen und Rumpelknechten der Diktatur, in engster Gemeinschaft mit strapellosen Beamten und Großverdienern!

Unsere Nazis jubeln, da die Junterpeitsche auf den Rücken des arbeitenden Volkes niederkaut! Wohlan denn! Lassen wir sie ruhig sich mit Hitler und seinen neuen Verbündeten identifizieren, der Tag wird kommen, wo ihnen der Jubel über die erhoffte Knechtung des deutschen Volkes in der Knechtsteden bleiben wird!

nichts gegen die Hitlerrede einzuwenden hat, sondern sie ausdrücklich lobt, daß auch die judendeutschen Nationalsozialisten für die Arbeitsdienstpflicht und für die Abschaffung der Demokratie sind.

Und all das, was in Deutschland in den nächsten Monaten geschehen wird, geht nun, nach dem Bekenntnis des „Tag“ und den Grüßen des Herrn Jung, auch auf die Rappen des judendeutschen Nationalsozialismus.

Wir werden sehen, welcher Art der „Sozialismus“ ist, der sich nun in Deutschland an der Macht befindet und werden die Krebs und Jung auffordern, sich mit uns über diesen Sozialismus zu unterhalten.

Und nichts, gar nichts werden wir ihnen schenken! Die Entlarvung Hitlers als Bannerträger der Reaktion ist auch die Entlarvung der „Arbeiterfreunde“ Jung und Krebs. Die Freunde und Brüder dessen, der das deutsche Arbeitsvolk mit der Arbeitsdienstpflicht beglücken will, sollen noch einmal den Versuch unternehmen, von der „Arbeiterfreundschaft“ der Sozialdemokratie zu orakeln. Die Herrschaften, die vor Freude Burzelsäume schlagen, wenn die Tätigkeit der SPD durch Polizeimaßnahmen unterbunden wird, sollen noch einmal als die Freunde und Verteidiger der Demokratie auftreten!

Hitler unternimmt, an die Macht gekommen, nichts anderes, als die Funktion eines Bedrückers der Arbeiterchaft. Was bedeutet also den judendeutschen Arbeitern der Nationalsozialismus des Herrn Jung? Zum Glück nicht im entferntesten die Aussicht, daß Jung den Hitler kopieren wird, aber die sichere Gewähr, daß er auf tschechischer Seite Nachahmung findet.

So ist denn der judendeutsche Nationalsozialismus nicht nur überflüssig, sondern, weil er den tschechischen Faschismus häßt, ungemein gefährlich.

Die Waffen, die uns der Vandalen Hitler durch seine Taten liefern wird, gegen die Herren Jung und Krebs anzusetzen, ist die Aufgabe, die das Bekenntnis des „Tag“ und des Herrn Jung zu Hitler und seinen bisherigen „Erfolgen“ für die judendeutschen Arbeiter in sich schließt.

## Der Chel als Zugochs.

Berlin, 3. Februar. Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit, daß am Donnerstag in Berlin in Anwesenheit Hitlers eine Gauleiter- und Amtswahlertagung der NSDAP stattgefunden habe, auf der Hitler erklärte, er selbst werde in diesem Wahlkampf an der Spitze sämtlicher Listen der NSDAP kandidieren.

## Hitler und die Marxistische Geschichtsauffassung.

Im Vereinsblatt der Grubenbunde-Liedhaber, dem „Tag“, hat kürzlich ein Dr. Kr. seine Ansichten über die Marxistische Geschichtsauffassung zum besten gegeben. Da er unbedeutend durch die Kenntnis der wichtigsten Quellen und des Marx'schen Lebenswerkes vorgeht, fiel ihm die Arbeit nicht schwer. Desgleichen nicht die Erwiderung auf die Antwort, die ihm der „Sozialdemokrat“ erteilt hat. Weit entfernt davon, Lehre anzunehmen, erklärt Dr. Kr., für ihn seien nicht die modernen Interpretieren der Marxistischen Geschichtsauffassung, sondern diese selbst in ihrer Urfassung maßgebend, nicht Kautsky (den er nicht einmal richtig schreiben kann), sondern Marx selbst. Diese zur Diskussion. Dieser augenscheinlich mit dem philosophischen Doktorat ausgestattete Wald- und Viehwirtschaftler hat also nicht einmal die leiseste Ahnung von der Problematik des historischen Materialismus, sonst müßte er wenigstens das eine wissen, daß von Marx zu Kautsky höchstens eine Entwicklung vom dialektischen zum materialistischen System behauptet werden könnte, nicht aber umgekehrt Kautsky Marx gegenüber als weniger „materialistisch“ gelten kann.

Nun stellt uns aber der Prüfling eine Gegenfrage, eine Aufgabe. Er fragt:

„Wie erklärt die materialistische Geschichtsauffassung die Tatsache, daß aus der Idee weniger beherzter Männer in kurzer Zeit eine Massenbewegung erwachsen konnte, welche allen vereinigten Anstrengungen ihrer zahlreichen Gegner zum Trotz noch ehe Adolf Hitler Reichskanzler wurde, einen solchen Einfluß erwarben konnte?“

Eine Frage, die zwar wiederum beweist, daß der Dr. Kr. vom Marxismus nicht mehr versteht als Hitler selbst, also nichts, die wir aber gern beantworten, weil sie lobend genug für eine Darstellung der marxistischen Lehre am sinnfälligsten Beispiel ist.

Zunächst wollen wir einen Irrtum aus dem Wege räumen, zu dessen Beseitigung es freilich gar keiner besonderen marxistischen Schulung sondern lediglich einiger Elementarkenntnisse aus der Geschichte des letzten Halbjahrhunderts bedarf: wenn mit den „wenigen beherzten Männern“ deren Idee eine Massenbewegung geschaffen hat, die Regelbrüder gemeint sind, die 1919 mit Adolf Hitler in München die NSDAP gründeten, dann erweist ihr Nachbeter ihnen zu viel Ehre. Die „Ideen“ des Nationalsozialismus, wie sie Rosenberg, Feder, Jung und als Abschreiber der Anders auch Hitler formuliert hat, sind nicht neu, sie sind andere denn geistiges Eigentum dieser Herren.

Die Rassenlehre z. B. wird Friedrich von dem französischen Aristokraten Gobineau und von dem germanisierten Franzosen Vagard propagiert. Um die Jahrhundertwende erhielt ihr in dem in Frankreich erbornen in Deutschland naturalisierten Engländer H. St. Chamberlain in neuer Propheet der vier Rassen der Rassenlehre Blut- und Rassenlehre vorwegnimmt. Der Selbentkult, der in der Geschichte nichts als eine Häufung willkürlicher Dandlungen großer Männer steht ist von Thomas Carlyle schon vor vielen Jahrzehnten in Mode gebracht worden. Die Lehre von den Herren- und Herrenmenschen, von der „blonden

## Die Kellnerin Molly.

Roman von Hans Otto Henel.  
Copyright by Hodeltetter-Berlin, Berlin.  
Nachdruck verboten.

Er trat elegant und selbstbewußt auf, war sonst sicherlich im Westen zu Hause und nur aus einem pervertierten Amüßerbedürfnis heraus auf den plötzlichen Rummelplatz geraten. Er wollte Mole und Lissi ohne weiteres mitschleppen, doch protestierte Herr Wendigkeit dagegen. Es war noch die letzte Parade und Vorstellung zu absolvieren. Fred, wie sich der Kavallerie leicht angebeizert vorstellte, wollte Herrn Wendigkeit einfach die letzte Vorstellung als Privatvorstellung ablaufen, aber seltsamerweise ging der Schaubühnenbesitzer nicht darauf ein. Er mochte fürchten, die Arbeiterbundhose, auf die er sonst angewiesen war, zu verstimmen, wenn er sie an diesem einen Abend wegen eines Laffen ausschleife.

Um elf holte Fred die beiden Mädchen mit einem Auto ab und fuhr mit ihnen in eine Stadtgegend, die Mole gänzlich unbekannt war. In dem vornehmen Weinstol in dem sie zu driff speisen und tranken, fühlte sie sich unbehaglich. Die Kellner nannten sie „gnädiges Fräulein“, aber sie war geübt genug, zu wissen, daß diese Höflichkeit dem Herrn Fred und nicht ihr galt. Robuster war Lissi, die den eleganten Leuten rinstum herausfordernde Blicke zuwarf, weil man über die ärmlischen Fäden der beiden Mädchen schicklich lächelte. Herr Fred meinte von allem nichts oder er konnte es sich erlauben, darüber hinwegzusehen. Mole, die mit Erläutungen hörte, wie er Speisen und Weine bestellte, ohne sich vorher nach dem Preise zu erkundigen fragte ihn, ob er ein Fürst sei. In fröhlicher Betrunkenheit antwortete er, nein, er sei nur der Fred und nebenbei Besitzer einer kleinen Schuterei mit fünfzig Arbeitern und vierhundert Arbeiterinnen.

Zeit Fred war reichlich betrunken, als das Lokal geschlossen wurde und die Kellner die drei als letzte Gäste hinauskomplimentierten. Der Bezejichte behauptete, seine neuen Freundinnen seien überaus nette Mädchen, die er noch mit noch einem Lokal nehmen möchte, das nur den eingeweihten Kennern der nächsten Fröhlichkeit bekannt sei. Ein Fröhlichkeit, das erst jetzt öffne, wo andere Saftlöden“ geschlossen wurden. Lissi hatte nicht viel Lust, weiter mitzugehen. Sie fühlte sich Mole gegenüber wieder einmal zurückgesetzt, denn Fred hatte zwar an jedem Arm eines der Mädchen bevorzugt aber sichtlich Mole. Was ihm vom Standpunkt einer vernünftigen Eugent aus wirklich nicht zu bedenken war.

Die Lage des erstrebten Lokals ließ sich schon auf einige Entfernung hin bestimmen, denn eine Anzahl nächstlicher Balkonen trönte unverkennbar diesem einen Punkte zu. Augenscheinlich verkehrten hier fast nur Stammgäste, denn die Kellner wurden bei den Namen genannt. Auch Herr Fred erklärte, seine Stammlage hier zu haben und ließ sich von einem Kellner mit den beiden Mädchen nach einer der Nischen schieben, die an der Seite abgegrenzt waren.

Mole wunderte sich, daß sie nicht betrunken war, obwohl sie doch heute abend soviel Wein getrunken hatte, wie in ihrem ganzen übrigen Leben zusammen noch nicht. Dagegen war Herr Fred vollständig besetzt. Er wollte Moka bestellen, doch als ihm der Kellner, dem der riesige Wirt einen Wink gegeben hatte, mit der Mene eines wissenden Priesters ins Ohr flüsterie, es gäbe einen „herrlichen preiswerten Einundzwanziger“, da bestellte Herr Fred gleich drei Mäßen auf einmal. Raum fanden sie auf dem Tische, da riefen vom Nebentische zwei ganz unweiselhafte Damen herüber, ob der „süße Fred“ denn hochmüßig geworden sei, weil er alte Freundinnen einfach überlebe. Herr Fred lachte ihnen zu, daß er heute in Gesellschaft anständiger Damen sei und deshalb verzichten müsse. Die drei Mädchen warfen ein paar

unflätige Schimpfworte herüber, die auf Mole und Lissi gemünzt waren und einfach belagten, daß eine Konjunktur aus anderen Vierteln hier unerwünscht sei. Herr Fred amüßierte sich darüber und behielt seine gute Laune.

„Fred, schenk mir zehn Eier! Fred, nur zwanzig! Ich brauch ein Paar neue Schuhe! Fred, willst du mir nicht wenigstens ein Handgeld verehren?“

Herr Fred schickte ihnen durch den Kellner einen Zwanzigmarschein hinüber. Lissis Augen schillerten grün als sie sah, wie dieser Zwanziger aus einer dicken Brieftasche kam, die viele höherwertige Brüder dieses Zwanzigers enthielt. Sie mochte sich sagen, daß sie, die ja arbeitete, viel eher berechtigt sei, ein Geschenk entgegenzunehmen, als die Weiber. Und sie bat:

„Willst du mir nicht auch etwas schenken?“ Herr Fred sah Mole an.

„Und du, willst du nichts herausschinden aus mir?“

Mole wußte nicht, was sie antworten sollte. Natürlich wollte sie Geld haben. Sie brannte darauf. Aber um keinen Preis hätte sie sich getraut, darum zu bitten, zu betteln.

Herrn Freds Freigebigkeit war hier wohl bekannt, vielleicht auch war sie durch die leise Telephonie, die zwischen dem Wirt und seinen Angestellten besteht, weiter berichtet worden. Vor der Rische fanden eine Verkäuferin mit Teddybär und Mätkchen Puppen, ein Boh mit Luftballons, ein altes Blumenweib. Herr Fred kaufte und begleitete den Tisch und die Arme der Mädchen mit Beisehen, und er sah die Geldscheine, die er hingab, kaum an.

„Du willst was geschenkt haben? Hier!“ Er hob Lissi einen Zwanzigmarschein in die Bluse.

„Und du willst nichts haben? Du mußt nehmen! Fred will fernen Spaß nicht umsonst haben.“

Er reichte Mole drei hundertmarkscheine. Mole, deren ganzes Denken seit Tagen um die eine Frage ging, wie sie zu Geld kommen könnte,

wagte nicht, diese für ihre Begriffe märchenhafte Summe zu nehmen. Sie schaute ihn erschrocken an und rührte keine Hand. Herr Fred schien fast beleidigt zu sein.

„Ja, so nimm doch! Glaubst du, es ist solches Geld? Ehrlich verdient! Steht alles im Hauptbuch.“

Jögern griff Mole zu. Sie fühlte in diesem Augenblicke, wie die Augen aller Leute in der Nähe jede ihrer Bewegungen verfolgten. Sie fühlte noch mehr, wie Lissi sich in Wut förmlich zusammenkrampfte.

„Du!“

Das war das letzte Wort, was Mole von Lissi gehört hat.

Herr Fred war vollkommen betrunken. Der Kellner präsentierte ihm die Rechnung. Sie betrug fünfshundert und etliche Mark. Herr Fred bezahlte mit Freuden und erfüllte mit größter Bereitwilligkeit die Bitte des Kellners, seinen Namen unter die Rechnung zu setzen. Wahrheitslieblich wollten Wirt und Kellner sich die schriftliche Anerkennung der Höhe dieser Rechnung verschaffen, wenn Herr Fred am anderen Tage in nächsterem Zustande den offensibaren Berrug beanstanden sollte.

Mole hatte sich vorgenommen, jetzt Herrn Fred alles zu erfüllen, was er verlangen würde. Sie betrachtete es als eine selbstverständliche Pflicht, das ihr ungeheuerliche Geschenk von dreihundert Mark zu vergelten. Sie rechnete damit, daß Herr Fred darauf bestehen würde, die Mädchen nach ihrer Wohnung zu bringen. Aber ehe der am Zusammenklappen war, winkte ein einzelnes Auto heran, und befahl, zum nächsten Fußballplatz zu fahren. Er bemühte sich nicht um die geringste Zärtlichkeit der Mädchen, war einfach fertig. Am Hallplatz ließ er öffnen, schickte die Mädchen in ein anderes Auto hinüber, und dem Chauffeur einen Geldschein und Befehl hinterließ, die Mädchen zu fahren, wohin sie wollten. Dann

„Bettie“ die philosophische Begründung der Hitler-Rosenbergischen Theorien von der Vererbung des nordischen Menschens zu Herrschaft über die minderwertigen, stammt von Nietzsche und wird von vielen Psychologen und Historikern für eine Krückerzeichnung des Lebens erklärt, dem Nietzsche nach mehr als einem Jahrzehnt geistiger Umwandlung erlegen ist, des paralytischen Größenwahns.

Der Begriff des „Mythos“, wie ihn Rosenberg in den Vordergrund seiner Geschichtsphilosophie stellt, stammt in gerader Linie von dem geistreichen französischen Juden Henry Bergson ab, dem Modephilosophen der monarchisch-kerisolen Strömung, die Frankreich in der Zeit des Dreyfus-Kummels erfasst hatte. Auf Bergson legt der Evidentialist Georges Sorel, von Sorel hat, wie er selbst gesteht, Mussolini seine politischen Ideen bezogen; der Senker von Rom hat sie an die deutschen Faschisten weitergegeben.

Die Theorie von der Brechung der Rassenrichtigkeit geht in ihren wesentlichen Elementen auf Broudhon zurück, dessen Scheinsozialistische Ideen Marx schon in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kritisch erlebte. Broudhon war auch der erste „Sozialist“, der es mit seinem Sozialismus für vereinbar hielt, den Straß als Verbrechen an der Gesellschaft abzulehnen.

Die antisemitische Propaganda und der ganze „Sozialismus des dummen Volkes“ auf dem die Nationalisten um Hitler ihr Werk geistig fundiert haben, haben schon vor 30 und 40 Jahren einer Bewegung zu räumen und härmlichen Aufstieg verholfen: der christlichsozialen Strömung des Dr. Lueger (und in gewissem Sinne der deutschradikalen R. A. Wolke oder vorher der alldutschen Schönerers).

Die Ideen der „beherzten Männer“ von München sind also nur die längst bekannten Ideen einer Reihe von Philosophen, Demagogen und Schriftstellern. Das ist auf fruchtbaren Boden gefallen, daß ihre Sammlung und Vermengung in einem Programm, wie es die 25 Punkte der NSDAP sind, weltgeschichtliche Bedeutung gewinnen konnte — gerade das läßt sich nur mit der marxistischen Geschichtsauffassung erklären!

Der Marxismus lehrt, daß die Art der menschlichen Vergesellschaftung, die Produktionsverhältnisse, durch die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte bestimmt wird. Die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte seit dem Weltkrieg (der Elektrizität, der Chemie, des Maschinenbaus, der Wärmeverwertung, der Nationalisierung und Normung der Produktion u. a. m.) hat einschneidende Veränderungen in der Produktionsverhältnisse mit sich gebracht, von denen als wesentlich nur genannt seien: die Vermehrung des Anstelltenstroms auf Kosten des Arbeiterlohns innerhalb des Proletariats, die Vermehrung der Arbeitslosen (industriellen Reserve-) Armee, die zunehmende Enteignung des kleinen Unternehmers durch die kapitalistischen Monopole (Trusts, Kartelle), ferner einerseits die ungeborene Vermehrung der Zahl der Renteneinpänger durch die Ausgabe der Kredits- und Rationalisierungsliehen, andererseits die Entwertung der Renten durch die Inflation. Das Ergebnis all dieser Prozesse war in Mitteleuropa, vor allem in Deutschland die Ausbildung einer Millionennumerie deklassierter Mittelstände, deren Bewußtsein bürocratisch blieb, während sie ihrem gesellschaftlichen Sein nach Proletariat wurden. Gerade der Zwischenfall aber zwischen dem Gefühl der Zugehörigkeit zur Bourgeoisie und dem proletarischen Sein der Kleinbürger ist der Ausgangspunkt für den „Nationalsozialismus“, diese Kreuzung spießbürgerlicher und feudalaristokratischer Traditionen und Denkformen mit dem Revolutionsgeist des nicht losgebundenen Strömungsproletariats.

In der Zeit verheerender Klassenkämpfe entstand aber auch bei der Bourgeoisie das Bedürfnis, sich eine stärkere Garde gegen das revolutionäre Proletariat zu schaffen. Darum finanziert es die Hitlerbewegung, darum sammelt es die Kleinbürger unter der Fahne des Scheinsozialismus zum Kampf gegen die Arbeiter, darum bezahlt es die Schürkarnen des Faschismus, die sich aus Scheinsozialisten Proleten und Angehörten rekrutieren. Wie anders als durch die marxistische Erklärung will man das Geheimnis des finanziellen „Aufstiegs“ der Hitlerbewegung von der kleinen „Küchlein“ der Arbeiterbewegung bis zum Aufstieg der NSDAP durch die Schwerindustrie und die Junker erklären?

Endlich liefert die Aera des Finanz- und Monopolkapitalismus (vom Marxismus bereits in Hifferdings „Finanzkapital“ vor dem Krieg analysiert) die Grundlage für die Agitation gegen die Rassenrichtigkeit, für die verlogene Ablehnung des Klassenkampfes vom Unternehmertum als Klasse zum Scheinkampf gegen eine Klasse des Unternehmertums.

Dem sozialökonomischen Entwicklungsstand des Monopolkapitalismus entspricht politisch die Ausbildung der Staatsmacht durch die bürgerliche Klasse. Zugleich wird es der Bourgeoisie unmöglich, länger auf dem Boden der Demokratie zu verharren, da eben hier die Kleinbürgerschaft der Besitzenden bedroht ist. Die Bourgeoisie propagiert daher die Auslieferung der Staatsmacht an den faschistischen Diktator. Die Terrorisierung des demokratischen Staatsapparats durch die Schürkarnen des Faschismus. Nichts könnte dieser Propaganda kräftigere Wirkung zuführen als eben die Verfallsstunde der Demokratie durch die bürgerliche Klassenbürgerschaft. Indem der Faschismus die Demokratie in Form ihrer Erscheinungen und Entwürfen

## Gründlicher als die fleissigste Wäscherin

Wozu Sie früher mit Bürsten, Reiben und Rumpeln Stunden brauchten, das schafft jetzt Radion ganz allein in 15 Minuten. Blendend weiß gewaschene Wäsche. Millionen Sauerstoffbläschen treiben die reinigende Radion-Lösung durch das Gewebe und die engsten Maschen, die selbst die gründlichste Wäscherin mit Rumpel und Bürste nur oberflächlich erreichen kann. Überlassen Sie Radion die Wascharbeit. Verwenden Sie ständig Radion, dann wird Ihre Wäsche „durch und durch“ wirklich schonend gewaschen!



bekämpft, die durch die bürgerliche Klassenherrschaft bedingt sind, bereitet er in demagogischer Weise die unverhüllte Diktatur der Besitzklasse vor. Auch hier zeigt uns allein die materialistische Geschichtsauffassung die wahren Zusammenhänge.

Im Stadium des Monopolkapitalismus kann die Bourgeoisie den Liberalismus, dessen sie als geistige Waffe im Zeitalter der freien Konkurrenz bedurfte, liquidieren. So tritt an die Stelle des liberalen und rationalistischen Denkens der „Mythos“, der Rassenaberglaube, die Preisgabe der Gedanken- und Gewissensfreiheit, die der Faschismus zur Tat macht.

Als eine Massenbewegung deklassierter Kleinbürger, gestützt auf eine Soldnertruppe aus Krisenopfern, finanziert vom Monopolkapitalis-

mus, der diese Waffen gegen die revolutionäre Arbeiterklasse braucht, tritt der Nationalsozialismus ins Leben, gelangt er an die Macht. Sein geistiges und programmatisches Rüstzeug entspricht den kapitalistischen Interessen, denen er dient, dem unklaren und verästelten gesellschaftlichen Bewußtsein der Massen, die er betriegt. Er wird die Macht, die er im Auftrag der Besitzklasse übernommen hat, nur im Interesse der Besitzenden ausüben können. Maniert von Hugenberg und Papen, von Industrie und Junkertum, steht Hitler an der Spitze des Reiches. Aber auch wenn er die beiden beiseiteschieben könnte, bliebe er die Puppe der Mächte, die ihn — gesellschaftlich gesehen — hervorgebracht haben. Das ist die Lehre, die uns der Marxismus zur Überzeugung macht.

E. Franzel.

## Französische Regierungserklärung Wirtschaftsplan gefordert.

Paris, 3. Feber. Die Regierungserklärung, die heute nachmittags im Parlamente verlesen wurde, betont eingangs, daß die Regierung den materiellen und moralischen Schwierigkeiten, die die Wirtschaft- und Finanzkrise in Frankreich wie in allen anderen Ländern heraufbeschworen habe, energisch begegnen müsse. Lokale Handhabung des demokratischen Regimes bleibe die Bedingung der notwendigen Umstellung. Aber unter Kontrolle der Volksvertretung müsse die Regierung kraftvoll und schnell handeln. Deshalb sei sie entschlossen, unverzüglich ein notwendiges Mindestmaß von Reformen durchzuführen. Ein provisorisches Budgetwörter sei verabschiedet worden, das Budget aber nicht. Eine derartige Lage könne nicht andauern, ohne ernste Gefahren zu bringen. Die Regierung schlage deshalb dem Parlament folgende drei Gruppen zur „Befreiung des republikanischen Staates“ vor:

**Sofortiger Plan einer Angleichung der Staatsausgaben an die Einnahmen, reguläres Budget, Plan zur Förderung der nationalen Wirtschaft.**

Der Finanzierungsplan werde der steuerlichen Fähigkeit Rechnung tragen und den von der vorausgesetzten Regierung durchgeführten Einsparungen wesentliche neue hinzufügen. Das Streben nach steuerlicher Gerechtigkeit und nach Ausgabenbeschränkung mache jedoch notwendig, daß die Staatsbürger ihren gerechten Anteil an den Lasten übernehmen. Die Regierung werde bereits am Dienstag einen Sanierungsplan einbringen. Für die beschleunigte Annahme der darin enthaltenen Maßnahmen werde sie die Vertrauensfrage stellen. Wenn die unmittelbaren Schwierigkeiten behoben seien, glaube die Regierung das Recht zu haben, an eine Kontrolle der Nation bei den Unternehmungen allgemeinen Interesses zu denken. Auf internationalem Gebiet wolle die Regierung ebenfalls so schnell wie möglich vorgehen. Sorge um das republikanische Vaterland, Sorge um den internationalen Frieden; auf diese Formel lasse sich die Außenpolitik der Regierung bringen.

Die Sozialisten haben beschlossen, für das Kabinett Daladier zu stimmen. Die parlamentarische Mehrheit des Kabinetts ist damit gesichert.

## Die Budgetdebatte bereits bei der kulturell-sozialen Gruppe.

Prag, 3. Feber. Heute gegen Mittag wurde die Generaldebatte über das Budget abgeschlossen. Der Generalreferent verzichtete auf das Schlüsselwort und stellte lediglich den Antrag, zur Spezialdebatte überzugehen, der auch von der Mehrheit angenommen wurde.

Regier Redner in der Generaldebatte war der tschechische Agrarier Dr. Cerny, der u. a. die Minister dafür verantwortlich machte, daß in keinem Reisor Überschreitungen vorkommen. Wie wieder dürfe man in den früheren Fehler verfallen, politische Zugeständnisse von einzelnen Parteien durch anderweitige Konzessionen zu erkaufen. Dr. Cerny spricht offen die Ansicht aus, daß es bei den Staatspapieren zu einer Zinsstufsenkung entweder im Wege einer Konvertierung oder auf andere Weise kommen müsse; darin liegt auch eine gewisse Reserve für den Finanzminister.

Sehr vernünftige Worte, deren Erfolg allerdings erst dann verhängt wäre, wenn sie sich auch alle Klubkollegen Dr. Cernys zu eigen machen wollten, fand Dr. Cerny für die gegenseitige Verbundenheit der verschiedenen Bevölkerungskategorien in dieser Zeit der Krise. Es wäre ein Fehler, in dieser Situation nur für einen Stand zu sprechen.

Wir können, erklärte Dr. Cerny, der Landwirtschaft nicht helfen, solange wir eine Million Arbeitslose haben werden und solange die In-

dustriefabrikhöfe in den verschiedenen Landteilen andauern; solange dieser Zustand währt, können wir keinem Stand helfen, ob das jetzt Gewerbe, treibende, Landwirte oder Beamte sind. (Beifall.) Er bittet das Parlament um Verständnis für die schwere Lage der Landwirtschaft, in sich aber dessen bewußt, daß eine ausreichende Hilfe erst kommen kann aus einer befriedigenden Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse im internationalen Rahmen.

### Tubichy ruft nach „Kontrolle“.

Eine grundsätzlich von Dr. Cerny abweichende Tonart hatte gestern sein Klubkollege Tubichy eingeschlagen, als er seine üblichen Angriffe auf die sozialistischen Erzeugnisse der Arbeiterklasse wiederholte und erklärte, daß unsere Loyalität nicht mehr als drei Milliarden aus dem Ziel der sozialpolitischen Selbsterhaltung verträge. Dann haßelte er wieder seine Litanei von Forderungen nach „ordentlicher“ Kontrolle der Arbeitslosenunterstützungen herunter, zu der außer dem Fürsorgeministerium auch noch das Finanzministerium und das Innenministerium herangezogen werden sollten.

Herr Tubichy könnte man doch schon einmal wissen, daß fast die gesamte Durchführung der Unterstützungsaktion ohnehin in den Händen der politischen Behörden liegt, die dem Innenministerium unterstehen. Und in dem Falle des Sterberger Bezirkshauptmannes, der mit Ernährungsstellen Schneeschaufer bezahlen will, wäre eine strenge Unterfuchung durch das Innenministerium wirklich sehr nötig, denn da liegt ohne Zweifel ein trasser Fall von Mißbrauch dieser Einrichtung vor!

Interessant ist auch, daß Tubichy auch die Fächerliche Schulreformpläne mit der Begründung ablehnte, daß der Staat dann in den deutschen Bezirksbehörden angeblich überhaupt jede Vertretung verlieren würde.

Ein weiterer Agrarier, Dr. Suchy, befahte sich ausführlich mit den Eisenbahnen und ihrer Tarifpolitik. Zum Arbeitslosenproblem äußerte er sich wesentlich gemäßigter als Tubichy: Aus der Unterstützung sollten alle diejenigen ausgeschlossen werden, für deren Unterhalt auf andere Weise vorgesorgt sei; in erster Linie sollten aber die Unterstützungen durch Arbeit ersetzt werden. Er schloß weiters die Bildung einer Beratungskörperschaft beim Fürsorgeministerium vor, die das Problem der Arbeitslosigkeit, die jetzt schon bedrohlich auf die Intelligenzklasse überzugreifen beginnt, aufmerksam verfolgen sollte.

Auch von slowakischer Seite wiederholten sich die Angriffe auf die Fächerliche Schulreform und wurden namentlich von Tiso zu ungewöhnlicher Heftigkeit gefeiert, wobei natürlich in erster Linie die beabsichtigte Reform der kirchlichen Schulen den Zorn des kirchlichen Herrn entfachte.

## Die Spezialdebatte

über die politische Gruppe des Vorschlags war wider Erwarten schon um 6 Uhr abends beendet, worauf sofort in die Besprechung der sozial-kulturellen Budgetgruppe übergegangen wurde.

In der politischen Aussprache malte der slowakische Agrarier Radnits die illegalen Rüstungen Deutschlands und Ungarns in den schwärzesten Farben aus; weiters behauptete er u. a., daß der Rüstungsfonds keineswegs zu den Rüstungsausgaben gerechnet werden dürfe, da er „nur“ zum Ausbau von Kasernen, Schießplätzen usw. bestimmt sei.

### Polnische Schulbeschwerden.

Der polnische Genosse Chobot verwies u. a. auf die systematische Vernachlässigung des Erziehungswesens, insbesondere aber des Schullebens bei der Durchführung von Investitionen. Das ebemals blühende Redier ist gänzlich ruiniert worden und weist 75.000 Arbeitslose auf. Er warnt vor einem Vorgehen gegen die angeblichen „Ausländer“ in diesem Gebiet, denn das sind durchwegs Einheimische, aus denen bloß die Kommunisten nach dem Umsturz Ausländer gemacht haben. Trotz aller Zusagen ist die Frage der Staatsbürgerschaft dieser Leute noch immer nicht geregelt. Die polnische Bevölkerung muß Beschwerde darüber führen, daß bei der letzten Volkszählung die Zahl der Polen künstlich herabgesetzt wurde; es wurden nur 77.000 Polen gezählt, trotzdem ihre wirkliche Stärke 120.000 beträgt. Die Polen müssen auch den größten Teil ihrer Schulen aus privaten Mitteln des polnischen Schulvereins erhalten; deshalb muß die Forderung nach der Verstaatlichung dieser Schulen, namentlich des polnischen Gymnasiums in Orlau, erhoben werden.

Von deutscher Seite befahte sich Cechlinger (Christlichsoz.) mit Abrüstungsfragen und verwahrte sich u. a. gegen die Zurücksetzung der deutschen Soldaten. Er begründete die Ablehnung des Budgets durch seine Partei damit, daß die heutige Regierung ernste Schritte zu einer ausgeprägten Herabsetzung des Heeresbudgets nicht getan habe. — Der Herr Cechlinger scheint wirklich verschlafen zu haben, daß seine Partei einmal die Einführung des Rüstungsfonds von 315 Millionen jährlich bewilligt und die Dienstverfugung auf viele Jahre hinausgeschoben hat!

Dr. Kofsky (NSD) empfiehlt nach einem Spaziergang durch so ziemlich sämtliche europäischen Nachkriegsprobleme u. a. eine freiwillige Konvertierung der Staatspapiere; momentan sei die Zeit für eine Zinsänderung nicht reif.

Auch Wagner (B. d. L.) beklagte sich über die Zurücksetzung der Deutschen in der Armee. Welters befragte er eine Entschuldigungssolition für die Landwirtschaft.

Dohn (Nat.-Dem.) urteilt die Erziehung der Staatsbürgerschaft- und Randalfrage Berglers, die noch nicht beendet ist, weil eine gewisse Sache im Innenministerium liegt. Als erster Redner überhaupt (nicht einmal Stibreny hat gehört in dieser Richtung auch nur eine Andeutung gemacht) nimmt er sich ziemlich offen der Bränner Kofsky an, indem er dem Innenminister den Rat erteilt, er möge nicht zulassen, daß die gesamte Energie seines Kolports auf die Unterfuchung und Verfolgung des Bränner Vorfalles und der gesamten Bewegung verwendet werde; man solle diese Energie lieber „für ärgere und gefährlichere Fälle“ aufsparen. Aus den weiteren Erörterungen geht hervor, daß er damit die kommunistische Propaganda meint.

Die Aussprache über die kulturell-soziale Budgetgruppe eröffnete Fritscher (Christlichsoz.) mit der Forderung nach der katholischen Bekennerschule mit katholischen Lehrern und katholischen Lehrbüchern. Eine „religiös-soziale Staatsgangeschule“ müßte seine Partei als ärgsten Gewissenszwang entschieden ablehnen.

In der morgigen Sitzung wird Genosse Müller zu diesem Kapitel das Wort ergreifen.

Die nächste Plenarsitzung des Senates findet Mittwoch, den 8. Feber, um 16 Uhr statt. Das Präsidium des Senates hält ebenfalls Mittwoch um 15 Uhr eine Sitzung ab. Sitzung halten ferner ab: Am Mittwoch der Budgetausschuß um 9 Uhr, der Außenausschuß um 10 Uhr, das Subkomitee des verfassungsgesetzlichen Ausschusses für den Regierungsentwurf des Gesetzes über den Beförderungsvertrag um 14 Uhr, der Immunitätsausschuß um 15 Uhr.

### Sifibryns Anwärte gegen die Justizverwaltung

werden vom Justizminister energisch zurückgewiesen.

Am Donnerstag hatte Sifibryn in seiner Budgetrede u. a. verschiedene Behörden wegen angeblicher Einmischung in seinem Sifibryn-Prozess angegriffen und in diesem Zusammenhang namentlich den Sektionschef im Justizministerium Dr. Lány beschuldigt, daß er unglaubwürdige und, wie sich später herausstellte, falsche Zeugen geliefert habe. Sifibryn hatte daran die Warnung geknüpft, er rate nicht, diese Dinge durch den Justizminister dementieren zu lassen, weil er sonst mit Details herausrücken würde, die weder für diesen Beamten noch für den Ruf der Justiz günstig wären.

Freitag meldete sich in der Spezialdebatte Justizminister Dr. Reichner zu Wort und erklärte, er müsse auf diese Ausführungen Sifibryns gerade deshalb antworten, um nachdrücklich zu betonen, daß das Justizministerium und seine Beamten in der Strafsache Sifibryns lediglich ganz korrekt ihre Pflicht erfüllt und keine Ursache haben, irgendwelche „Entschuldigungen“ zu suchen. Weder Dr. Lány noch irgendein anderer Beamter habe unzuverlässige oder falsche Zeugen geliefert oder geworben. Im Laufe des Prozesses liefen beim Justizministerium eine Menge von Anträgen auf neue Zeugeneinvernahmen ein. Das Ministerium habe erkannt, daß viele dieser Anträge wertlos, ja fänglich seien. Um das Gericht nicht mit der Einvernahme offensichtlich unglaubwürdiger Zeugen zu belasten, habe das Justizministerium die Staatsanwaltschaft beauftragt, vorerst die polizeiliche Einvernahme dieser Zeugen durchzuführen zu lassen und ihre Glaubwürdigkeit sicherzustellen. Wenn auf diesem Wege die Bedenkenlosigkeit oder Unglaubwürdigkeit solcher beantragter neuer Zeugen festgestellt wurde — und solcher Fälle habe es eine ganze Menge gegeben —, so wurde deren gerichtliche Einvernahme überhaupt nicht beantragt. Wenn beim gerichtlichen Verhör dann doch einige Zeugen, die man für glaubwürdig hielt, sich als unglaubwürdig oder bedeutungslos herausgestellt hätten, so könnte man dafür weder die Justizverwaltung noch ihre Beamten verantwortlich machen.

**Die Vertreter des Parlamentes in der Spar-Kommission.** Gestern wurde im Parlament auch die Wahl von 16 Mitgliedern der parlamentarischen Spar- und Kontrollkommission vorgenommen. Die Wahl hatte sich infolge von Differenzen innerhalb der Nationaldemokraten ziemlich verzögert. Erst als vor wenigen Tagen Dr. Krámař, dem man von Koalitionsseite den Vorschlag in der Kommission angeboten hatte, sowohl Vorsitz als auch Mitgliedschaft in der Kommission mit Rücksicht auf seine Kränklichkeit abgelehnt hatte und somit für die beiden anderen rivalisierenden Anwärter, für Dr. Šodas wie für Feřek, Ploj geschaffen war, konnte die Wahl endlich durchgeführt werden. Sie ergab folgendes Resultat: tschech. Agrarier: Dr. Černý, Rejzchleř; tschech. Sozialdem.: Remes, Dr. Winter (Šodas, Chalupa, Erba); tschech. Nationalsoz.: Dr. Pateřil, Bergmann (Reminová, Richter); tschech. Volkspartei: Dr. Hofel (Dr. Daněl, Adamek); Nationaldemokraten: Dr. Šodas (Feřek); deutsche Sozialdemokraten: Hadenberg (Pohl); Bund der Landwirte: Windirch (Dr. Hodina); Kommunisten: Štěřka (Čadeř); slowak. Volkspartei: Dr. Polyal (Štěřka); tschech. Gewerbez.: Rajman; deutsche Christlichsoz.: Dr. Mayr-Garin (Rajšek); Deutschnationalsoz.: Ing. Kollina; deutsche Gewerbez.: (als Ersatzmann): Štencl. Die Opposition ist also gemäß ihrer Stärke durch fünf Mitglieder und vier Ersatzmänner vertreten.

### Dr. Beneš für den französischen Plan.

„Die Sicherheit von heute ist vernichtet.“

Gestn, 3. Feber. Minister Dr. Beneš hielt heute nachmittags in der Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz eine Rede, in deren Einleitung er versicherte, die tschechoslowakische Verfassung sei die Politik des guten Willens und der Aufrichtigkeit und sei sich dessen bewußt, daß es für alle Staaten die erste Notwendigkeit sei, eine Einigung über die Abrüstungsüberabstimmung und über die Schaffung eines wenigstens relativen Zustandes der politischen Ruhe zu erzielen. Es ist höchste Zeit, eine Atmosphäre des Vertrauens und der Loyalität zu schaffen. Dr. Beneš ist überzeugt, daß der französische Plan zur Bildung einer solchen Atmosphäre beitragen kann. Dieser Plan umfasse drei große Grundzüge: Sicherheit, Gleichberechtigung und den Grad der Abrüstung.

Man muß sich offen und mutig gestehen, daß die Zeit nach 14 Jahren der internationalen Nachkriegspolitik fortgeschritten ist und den Völkern ein wenig abseits gelassen hat. In der heutigen Zeit der Maschinen und der Mechanik können wir rascher zu einem Krieg kommen, als man allgemein glaubt.

Dr. Beneš hoffe fest, daß der letzte Teil der Abrüstungsarbeiten wirkliche und vernünftige Ergebnisse zeitigen wird. Die Sicherheit von heute ist vernichtet. Es ist notwendig, sich seiner Verantwortlichkeit bewußt zu werden. Die Hoffnung, bessere Tage zu erleben, ist nicht verloren, das Vertrauen der öffentlichen Meinung zu unserem Werke ist noch nicht zerfallen. Es ist Zeit zum Handeln. Der tschechoslowakische Staat ist vorbereitet und wird alles tun, um diesen Weg zu betreten.



Ansicht der Stadt Cattaro in der Bucht Cattaro, zum 15. Jahrestag der Marine-Neuterei. Sie brach am 1. Feber aus und wurde am 4. Feber 1918 beigelegt. Am 11. Feber wurden vier Matrosen, darunter der Subtendent Franz Rasi, ein Jugendgenosse, hingerichtet.

### Tagesneuigkeiten

#### 425 meuternde Matrosen auf holländischen Kriegsschiffen

Kommen vor ein Kriegsgericht.

**Atavia, 3. Feber. (Neut.)** Ähnlichen Meldungen zufolge kam es im Hafen von Surabaya neuerlich zu einer Meuterei der Matrosen. Die eingeborenen Matrosen traten auf den Kriegsschiffen und bei den anderen Marineeinheiten heute früh nach Ablassen der Tagwache ihren Dienst nicht an. Da sie bei ihrer Weigerung verblieben, wurden 425 Matrosen verhaftet; sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Militär traf hierauf ein, das jedoch keine Ursache zum Einschreiten hatte.

#### Mordanschlag eines 17-Jährigen auf eine 14-Jährige.

Selbstmord des Täters.

**Salzburg, 3. Feber. (N.)** In Saalbach hat der siebzehn Jahre alte Franz Kallek die vierzehnjährige Wittelschülerin Hildegard Popper aus Wien auf einer Skiwiese vermutlich in Mordabsicht durch drei Revolvergeschüsse schwer verletzt und sich dann selbst durch einen Kopfschuß getötet. Der Beweggrund der Tat ist noch ungeklärt. Kallek dürfte ebenfalls aus Wien stammen.

#### Ein Krankenhaus brennt.

Neun Patienten umgekommen.

**Cleveland (Ohio), 3. Feber.** In einer physischen Klinik brach heute ein Brand aus, der bald großen Umfang annahm. Einige Pavillons waren bald in ein Flammenmeer gehüllt und ihre sämtlichen Anzüge vom Feuer zerstört. Trotz heldenmütigster Anstrengung der Krankenschwestern landeten neun Patienten in den Flammen den Tod. Die Hilfskräfte der in den Flammen eingeschlossenen waren weithin hörbar.

Die Stadt Cleveland wurde bereits am 15. Mai 1929 von einem schweren Krankenhausbrand heimgesucht. Damals kamen 124 Personen ums Leben, zum Teil durch die Flammen, zum Teil durch giftige Dämpfe, die durch verbrennende Filzstreifen entstanden waren.

**Schweigen wäre Gold gewesen!** Es ist eine selbstverständliche Pflicht, seinem Nächsten zu helfen, wenn er in Gefahr gerät. Ist mit der Hilfeleistung ein besonderes Opfer verbunden oder erfordert dieselbe außergewöhnlichen Mut, dann rühmt man die Tat und dankt für sie in aller Deffentlichkeit. Ansonsten aber findet der normaldenkende Zeitgenosse eine Auszeichnung höchst überflüssig. Anders ist der Gedankengang bei den Chauvinisten. Sie teilen auch Werke der Nächstenliebe in zwei Gruppen, die einen, an dem gleichsprachigen Volksbruder vollbracht, sind Pflicht, an jenem verübt, der eine andere Sprache spricht, ein außerordentliches Ereignis, das in auffälliger Weise vermerkt wird. So lesen wir in der deutschen Presse der letzten Tage, daß am vergangenen Sonntag im Moldaugebiet ein erschöpfter tschechischer Sportler von einem deutschen Skifahrer aufgefunden und unterstützt wurde. In großen Lettern verkünden die deutschen Blätter diese Tat und in nicht zu verkennender Absicht wählen sie die Worte „Deutscher Sportler rettet tschechischen Skifahrer“, als Titel für die Meldung. Damit offenbaren sie ihre schlechte Erziehung und Denkart. Denn, daß der eine, der erschöpft war, ein Tscheche und sein Retter ein Deutscher ist, kann in diesem Zusammenhange den gestützten Menschen kaum interessieren, er nimmt nur gerne zur Kenntnis, daß ein Starke einem Schwachen Hilfe brachte. Zu betonen, daß der Hilfsbedürftige einem fremden Sprachstamm angehört und dennoch von dem Deutschen Hilfe bekam, ist nicht nur geschmacklos, sondern auch ein bedenkliches Zeichen chauvinistischer Denkwiese in den Kreisen des deutschen Bürgertums. Des gleichen Bürger-

tums und der gleichen Presse, die sehr oft und sehr gern darauf hinweist, daß wir von der einst veranschaulichten zweiten Schweiz noch sehr weit entfernt sind. Sie bestätigen durch eine solche Schreibweise, daß es wirklich von der heutigen, bei uns feststellbaren, bis zur nationalen Befreiung der Schweiz, sehr weit ist.

**250 Grad unter Null!** Dieser Tage wird der frühere englische Premierminister Baldwin in Cambridge ein Laboratorium eröffnen, das in der Hauptphase den Experimenten des an der Cambridge Universität lehrenden jungen russischen Professor Kapiza dienen soll. Professor Kapiza, ein langjähriger Mitarbeiter des durch seine Atomspaltungsarbeiten berühmten Physikers Lord Rutherford, hat mehrere Apparate zur Erzeugung enormer elektrischer Kräfte und unglaublicher Nultemperaturen konstruiert. So ist es ihm gelungen, durch die Verflüssigung von Seltungsgas eine Temperatur von 250 Grad Celsius unter Null zu erreichen. Mit dem Kapizischen Energieapparat soll es ferner möglich sein, für ein Hundertstel einer Sekunde ein magnetisches Feld von einer Kraft zu erzeugen, die selbst Atome und Elektronen aus ihrer Bahn zu schleudern vermag. Gleichzeitig gelingt es dem Energieapparat bei diesem Vorgang, die inneren Vorgänge im Atom zu registrieren. Professor Kapiza will in gemeinsamer Bewertung seiner Konstruktionen das Atom zu gleicher Zeit gefrieren, durch magnetische Kräfte herantreiben und nach der im vorigen Jahr viel erörterten Cockcroft-Waltonschen Methode „bombardieren“ lassen. Selbstverständlich werden alle diese stets regelrechte Erdstöße auslösenden Versuche unter Beachtung äußerster umfassennder Vorsichtsmaßnahmen durchgeführt.

**Wid.-Ost.** In das staatliche Krankenhaus in Munkacs wurde der 21 Jahre alte Gärtner-Gehilfe Alexander Toth eingeliefert, der beim Nachhausegehen im Garten eines Wohnhauses von einem unbekannten Täter ernstlich angeschossen wurde. Toth, der in das rechte Bein getroffen wurde, verlor viel Blut, und deshalb ist seine Verletzung lebensgefährlich. Eine Woche vorher war Toth um alle Kleider und Wäsche beraubt worden. Nach dem Angreifer wird gefahndet. In Uzhhorod der Krankenhaus wurde der 23jährige Michal Martin aus Prikopa im Bezirk Sobrance in der Eßlawaek eingeliefert, der spät abends bei der Rückkehr in die Gemeinde einen unbekannten Mann angriff. Dieser aber zog den Revolver und verletzte Martin durch einen Schuß in die linke Hand. Nach dem Täter wird gefahndet.

**Das Wetter bleibt noch immer veränderlich.** Donnerstag erreichten die Maximaltemperaturen in den Niederungen der Sudetenländer bis plus 8 Grad Celsius. Auch in den höheren Lagen fiel vielfach Regen. Nur im äußersten Osten des Staates traten Niederschläge in Schneeform auf. Nunmehr ist von Nordwesten her kalte Luft nach Mitteleuropa vorgezogen, und bei vorübergehender Ausdehnung sind die Temperaturen stellenweise wieder etwas unter Null Grad gefallen. Im Gebiet höheren Druckes dürfte jedoch nur vorübergehende Beruhigung eintreten. Gestern betragen die Temperaturen in Prag um 8 Uhr plus 1,2, das Minimum der letzten Nacht plus 1,0 Grad. Wahrscheinliches Wetter heute: Vorwiegend bis wechsellnd bewölkt, streifenweise leichte Niederschlagsneigung, milde, Wetterlage etwas unsicher.

**Eine Genossenschaftsloka ausgeraubt.** In Pflouč wurde gestern nachts von einem unbekannten Täter die Kassa der Landwirtschaftlichen Genossenschaftsunternehmungen ausgeraubt. Der Dieb entwendete 11.000 K sowie einen Wechsel, der an die Unternehmungen ausgestellt war. Die Gendarmen in Pflouč verfolgen bereits eine Spur. Vor dem Ankauf dieses Wechsels wird gewarnt.

**Ein Komenský-Denkmal in Amsterdam.** Im Jahre 1918 beschloßen die in Amsterdam lebenden tschechoslowaken nach einem anläßlich des Todestages Komenskýs bei dessen Grab in Noorden erfolgten Besuch, sich an ihre Landsleute mit der Bitte zu wenden, ihnen behilflich zu sein, an den Stätten des letzten Aufenthalts Komenskýs ein würdiges Denkmal zu errichten. Aus diesem Gedanken der Errichtung eines Denkmals in Noorden entwickelte sich dann der Gedanke eines großen Denkmals in Amsterdam,

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag:

**Prag:** 6.45: Gymnastik, 9.40: Konzert, 11: Orchesterkonzert, 18: Deutsche Sendung; Heitere Lieder und Chansons, 20.05: Philharmonisches Konzert. — **Brünn:** 12: Blasorchester, 17.30: Lieder und Gesänge, 19: Winter in den Bergen, Hörspiel. — **Prestburg:** 17.40: Populäres Orchesterkonzert, 19: Blasorchester. — **Berlín:** 18: Haydn-Quartett, 20: Heitere Oper. — **Breslau:** 19.55: Urdine Oper von Vorling. — **Mühlrad:** 16: Sinfoniekonzert. — **Hamburg:** 14: Randolinenkonzert, 16.30: Sante Stunde. — **Königsberg:** 20: Ein böhmisches Revue. — **Langenberg:** 22.45: Amerikanische Musik. — **Leipzig:** 11.30: Reichssendung: Bach-Kantate. — **München:** 18.20 Kammermusik. — **Wien:** 13: Sinfoniekonzert.

zu dem im November 1920 im neuen Viertel Amsterdam vor dem neuen Operngebäude der Grundstein gelegt wurde. Der aus der Konkurrenz siegreich hervorgegangene ursprüngliche Denkmalsentwurf des Meisters J. Sturfa mußte aber mehr den Empfehlungen der Holländer angepaßt werden, mit welcher Arbeit die Schüler des inzwischen verstorbenen Sturfa, J. Pauda und B. Zalusky, betraut wurden, deren Modell der Vervollendung entgegengeht. Das Denkmal wird erst im Jahre 1934 enthüllt werden können.

**Brandkatastrophe.** Durch Großfeuer wurde in Rotterdam ein großes Lagerhaus am Westfisch eingeebnet; mehrere Wohnhäuser und eine als Museum eingerichtete ehemalige Schule sind gleichfalls stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

**Fünf Häuser verbrannt!** In Waidhaus im Oberpfälzer Wald fielen fünf Wohnhäuser und sechs Scheunen einer Feuersbrunst zum Opfer. Ein Fuhrwerkbesitzer kam in den Flammen um.

**Die Tüchtigkeit des Lehrlings.** In Duisburg-Hamborn hat sich ein Installateurlehrling erhängt. Er hatte ein neues Waschbecken fallen lassen und fürchtete die Strafe seines Meisters.

**Ein Kapellmeister in Wien tödlich verunglückt.** Auf der Floridsdorfer Brücke in Wien kam gestern vormittag eine Kraftdroschke, als sie einem Radfahrer vorschriftsmäßig vorfuhr, ins Schleudern und wurde gegen den Lichtmast geworfen. Dabei wurde der Wagen vollkommen zertrümmert und der darin sitzende Kapellmeister Theodor Köstler getötet. Der Chauffeur, der in angebeiterem Zustande hinter dem Volant saß, wurde in verletztem Zustande ins Krankenhaus transportiert. — Kapellmeister Köstler, der in Pilsen geboren ist, war ein Bruder des Opernsängers Köstler, der vor seiner Entdeckung Sicherheitswachbeamter war.

**Zur Fällung österreichischer 50-Schillingnoten** wird berichtet, daß sich der Leiter der polizeilichen Fällschleife in Wien, Polizeirat Dr. Klausner, ins Ausland begeben hat, um bei verschiedenen Sicherheitsbehörden persönlich mit seinen Fachkenntnissen zur Verfügung zu stehen und Ausschüsse über das bisherige Resultat der Wiener Erhebungen zu geben.

**Böhmische Bildergalerie vom Staat übernommen.** Gestern wurde im Ministerium für Unterricht und Volksaufklärung das Abkommen zwischen dem Staate und der „Společnost vlasteneckých přátel umění v Čechách“ (Vereinigung patriotischer Kunstfreunde in Böhmen) über die Übernahme der Bildergalerie der Gesellschaft durch den Staat unterzeichnet. Für den Staat unterzeichnete das Abkommen der Minister für Unterricht und Volksaufklärung Dr. Dóřek, für die Gesellschaft dessen Vorsitzender Universitätsprofessor Dr. J. Krémár und der Vorsitzende Stellvertreter Dr. Karl Wolf-Štefaner.

**Gesuche um Arbeit bei den staatlichen Gruben und Hütten.** Antik wird gemeldet: Bei allen staatlichen Berg- und Hüttenbetrieben und dem Ministerium für öffentliche Arbeiten laugen zahlreiche Gesuche um Aufnahme in die Arbeit ein. Diese Gesuche kann allerdings nicht angenommen werden, da die staatlichen Gruben und Hütten infolge der Abnahme des Betriebes einzuschränken genötigt sind und neue Kräfte welcher Kategorie immer nicht brauchen. Demnach sind alle Gesuche um Dienst und Arbeit hoffnungslos.

### Wintersportwetter:

Die Wetterverhältnisse haben sich nur wenig geändert. Im Riesengebirge und im Erzgebirge fiel am Donnerstag etwas Schnee und da am Freitag die Temperaturen wieder etwas gesunken sind, werden die Skiläufer, besonders in den höheren Gebirgslagen, wieder auf ihre Rollen kommen.

#### Riesengebirge:

Spindlermühle: —3, 50 Zim., Střibřek und Radeřbřeh sehr gut. — **Johanniskob:** —4, 35 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee. — **Grünbäuden:** —4, 70 Zim. Alt., 30 Zim. Neuschnee. — **Pegau:** —2, 30 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee. — **Peterbäuden:** —5, 80 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee. — **Schüsselbäuden:** —5, 70 Zim. Alt., 30 Zim. Neuschnee.

#### Erzgebirge:

Joachimsthal: —3, 30 Zim. — **Gottschalk:** —8, 35 Zim. — **Stärmer:** —4, 40 Zim.

#### Böhmerwald:

Josefsthal: —2, bis 900 Meter Schnee, über 900 Meter Pulverschnee. — **Wintterberg:** —2, im Tal 12 Zim., über 900 Meter 25 Zim. Schnee.



# PRAGER ZEITUNG.

Die Nazi vor der Studentenliste hatten sich noch erfolglos Denunziationen papier angelegt, den angelegten Kollegen ihre Namen bekanntzugeben. Folglich wurde der Name eines der vier Nazistudenten, die die Polizei zum Einschreiten gegen die sozialistischen Studenten aufforderten und sich sehr beiflissen als Zeugen ausdrückten, falsch wiedergegeben. Der nordliche Edelmann heißt nicht Wolfgang Liebald, sondern Eibald (tschechisch: er hat gefügt. Auf welchen Körperpartei der tschechischen Polizei sich das bezieht, kann nur erraten werden). Wir bitten einen vielleicht vorhandenen Kollegen Liebald wegen einer möglichen Verwechslung mit diesem Angeber in aller Form um Entschuldigung.

## Gerichtssaal

### Das Sparbuch des Selbstmörders.

Prag, 3. Febr. Vor dem Senat des OBR. Republik stand heute die 30jährige verheiratete Franziska Stumpf aus Reinitz und der 28-jährige Rudolf Saks, ebenfalls in Reinitz wohnhaft. Die Anklage befaßte die beiden des verabschiedeten Diebstahls an dem Eigentum eines Toten.

Bei der Franziska Stumpf lebte der Arbeiter Eduard Laufer in Unterkorn. Er war in einem Reinitzer Unternehmen angestellt. Eines Tages verließ er die Arbeit und war von diesem Augenblick an verschwunden. Erst viel später wurde in der Leiche eines vorerst unbekanntes Selbstmörders, die bei Brandeis an der Mier aufgefunden wurde, der abgängige Laufer identifiziert. Er hatte freiwillig den Tod gesucht.

Die ganze Habe des Toten war in der Wohnung seiner Quartierfrau, eben jener Franziska Stumpf, zurückgelassen. Unter den Habsgeldern befand sich auch ein Sparbuch, lautend auf eine Einlage von 5500 K bei einem lokalen Geldinstitut. Aus Vorsicht hatte der Tote verfügt, daß Geldenthebungen nur gegen Stichwort erfolgen konnten. Das Stichwort lautete „Laufer“ und war der Quartierfrau Stumpf, die das ganze Vertrauen des Verstorbenen genossen hatte, bekannt. Anfangs November 1931 war Laufer verschwunden und gegen Ende des gleichen Monats hob die Stumpf den ganzen Betrag der Einlage ab.

Bei der Verlassenschaftsbehandlung kam diese Tatsache zum Vorschein. Die Stumpf erzählte nun zu ihrer Rechtfertigung eine rohe abenteuerliche Geschichte. Nach ihrer Darstellung habe der verschwundene Laufer ihr von Prag aus brieflich den Auftrag erteilt, einem von ihm geschickten Boten, der sich mit seiner Bittkarte ausweisen werde, das behobene Geld auszuliefern. Tatsächlich sei dann Anfangs Dezember jener Mann bei ihr erschienen und sie habe im Sinne der Weisung Laufers das Geld behoben und dem Boten die gesamte Summe übergeben. Zum Beweis ihrer Behauptungen legte die Stumpf den angeblich von dem Verstorbenen geschriebenen Brief sowie die angeblich vom Boten überreichte Bittkarte mit dem Namen Laufer vor, auf welcher tatsächlich die Summe von 5500 K quittiert war, die Laufer „richtig erhalten“ habe. Diese Quittung ist datiert vom 2. Dezember 1931.

Dieser Darstellung lächelte nun das Verlassenschaftsgericht wenig Glauben und forderte die Schriftführerständigen zur Keusehung auf. Nach sorgfältiger Prüfung erklärten die beiden Sachverständigen, Ad. Hlondarka und Dr. Tarantil, mit Bestimmtheit, daß sowohl der Brief, als auch der Quittungsvermerk auf der Bittkarte nicht von der Hand des verstorbenen Laufers stammen, sondern daß sie von einem guten

Freund der Franziska Stumpf herrühren, nämlich dem Tischlergesellen Rudolf Saks, der offenbar im Einverständnis mit der Frau die fingierten Schriftstücke hergestellt hat. Die Verhandlung wurde jedoch nicht zu Ende geführt, sondern mußte wegen Erweiterung des Beweiserfahrens vertagt werden. rb.

## Kunst und Wissen

**Volksvorstellung diesmal Donnerstag.** Da wegen des philharmonischen Konzertes am Montag keine Volksvorstellung bei ganz kleinen Preisen stattfinden kann, wurde sie von Montag, den 6. auf Donnerstag, den 9. verlegt. Der abonnementfreie Tag gibt Gelegenheit, dem Ebor- und Orchester-Ball, der zugunsten der Pensionisten stattfindet, beizuwohnen. Als Volksvorstellung wurde für den 9. Febr. im Neuen Theater der Singspiel „Der Mustergatte“ gewählt. Preise der Plätze 1-18 K.

**„Mädchenjahre einer Königin“** von Sil. Bora, Freitag, Erstaufführung. Regie: Lieb. (B. 2.)

**Samstag: „Die Meistersinger von Nürnberg.“** Vorfeier von Richard Wagners 50. Todestag. Abonnement aufgehoben. Gutscheine gültig.

**Erstaufführung: „Palais Royal“** von Ebertwood, dem Autor der Waterloo-Brücke, am Samstag in der Kleinen Bühne. Regie: Darrecht.

**Einmaliges Gastspiel der Langgruppe Bodenwieser** am Sonntag, 11 Uhr (gemeinsam mit der Urania) in der Kleinen Bühne.

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Samstag, 7.30 Uhr: „Leinen aus Irland.“ — Sonntag, 2.30 Uhr: „Vor Sonnenuntergang“ (A. A.); 7.30 Uhr: „Carmen“ (A. A.). — Montag, 8 Uhr: III. Philharmon. Konzert. — Dienstag, 7 Uhr: „Aida“ (A. 1.). — Mittwoch, 7.30 Uhr: „Orpheus“ (B. 2.). — Donnerstag, 8 Uhr: „Ein Mustergatte“ (A. A.). — Freitag, 7.30 Uhr: „Mädchenjahre einer Königin“, Erstaufführung (B. 2.). — Samstag, 6.30 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (A. A.).

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Samstag, 8 Uhr: „Salon Figelberger“ — „Die schöne Galathee“. — Sonntag, 3 Uhr: „Eisig und Oel“; 8 Uhr: „Ein Mustergatte“. — Montag, 8 Uhr: „Ein Held gerührt“ (Bankbeamten I). — Dienstag, 8 Uhr: „Ein Mustergatte“. — Mittwoch, 8 Uhr: „Salon Figelberger“ — „Die schöne Galathee“ (Bankbeamten II). — Donnerstag, 8 Uhr: „Vor Sonnenuntergang“ (Kulturverbandstrunde). — Freitag, 8 Uhr: „Salon Figelberger“ — „Die schöne Galathee“. — Samstag, 7.30 Uhr: „Palais Royal“, Erstaufführung.

## Aus der Partei

**Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation.** Prag, Montag, den 6. Febr., abends 8 Uhr, im „Monopol“ Frauenabend. Um 7 Uhr im gleichen Lokal Sitzung des Bezirksfrauenkomitees.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Rostenball der Union der Geschäftsfreisenden** und Vertreter findet unter der Devise „Genser Redoute“ am 11. März d. J. im großen Lucernsaal statt. Kellamationen, Logen- und Tischvorstellungen sind an das Sekretariat, Prag II., Jungmanns 29, zu richten. 100

## Der alte gute Bekannte.

Von Erich Kästner.

1. Er nickte mir auf Anbied. Das junge Mädchen neben ihm war hübsch. Vielleicht nickte er mir deshalb.

Ich sah auf meinem Stammpfah. Die zwei sahen am Reibentisch, tranken Kaffee, sagten noch Sie zueinander und redeten demzufolge von Literatur. Plötzlich nannte sie ein meiner Bücher und fragte: „Kennen Sie Erich Kästner?“ „Und ob.“ sagte er. „Sehr gut kenne ich den Erich! Wir sind oft zusammen.“

Ich betrachtete meinen alten Bekannten, den ich vorher nie gesehen hatte, und überlegte, ob ich ihn ein bißchen bliamieren sollte. Ich hatte einen besonders edlen Tag. Ich schwieg.

2. Da aber ging sie mal hinaus! Sie tat es, obwohl sie noch Sie zueinander sagten. (Früher wäre das nicht möglich gewesen.) Sie sagte: „Augenblick, ich bin gleich wieder da.“ und ging hinaus, ein wandelndes Beispiel zunehmender Eiterverschöbung.

Jetzt wandte ich mich dem fremden Herren zu und fragte: „Bielange kennen wir uns eigentlich schon?“

„Gallen Sie mir, bitte, nicht auf die Kerben!“ sagte er unfreundlich.

„Aber, mein Lieber!“ rief ich. „Ich bin doch kein alter, guter Erich! Und mein Familienname ist Kästner.“

„Eheuchlich.“ sagte er erschrocken. „Da hätten Sie mich schön reinlegen können. Sind Sie nur böse?“

Ich schüttelte den Kopf. „Es gibt junge Mädchen, bei denen sowas wirkt.“ erklärte er achselzuckend.

„Sie, Don Juan.“ sagte ich höflich und holte mir eine Zeitung.

3. Dann kam das junge Mädchen zurückgewandelt. Und das Gespräch der beiden nahm seinen Fortgang. Sie äußerte ihre Ansichten über Alfred Döblin. Den konnte mein Bekannter nicht verstanden, um mich nicht zu reizen.

Da aber eilte der Kellner an meinen Tisch und äußerte laut und deutlich: „Herr Kästner, Sie werden am Telefon verlangt.“

Das junge Mädchen drehte sich um, sah mich an, wurde rot, blickte zu ihrem Begleiter, wurde blaß und sagte: „Herr Ober, ich zahle!“

Ich nickte aus Telefon. Ich ging gern.

4. Als ich wiederkam, sah mein alter, guter Bekannter allein in seiner Ecke und baderte herträchtlich mit seinem Schicksal.

„Ach.“ murrte ich teilnahmsvoll. Er musterte mich böse, stand auf, nahm seinen Hut und Mantel und verließ das Lokal.

Der Kellner bemerkte es zu spät. „Der Herr hat nicht bezahlt!“ rief er.

„Schreiben Sie's auf meine Rechnung.“ sagte ich. „Der Herr war ein alter guter Bekannter von mir.“

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Notes Eisfest — Einheitsfront!

Ein Aufruf erging dazu von „Rot-Sport“ (Berlin) an die bürgerlichen Sportverbände aller Länder. Schweden hat als erstes zugehört. Es fordert seinen Rekord-Golfer im 3000-Meter-Schnelllauf, „Rot-Sport“ hofft, daß auch die bürgerlichen Verbände Norwegens und Österreichs im heißen „Einheitsfront“ das Heft begeben — Weider aber räumt sich „Rot-Sport“, daß die Wiener Genossen Schiemer (Arbeiterbildungsverein) und Gädde (Arbeiter-Gesundheitsverein) erst an den Reichstagen des ASB, dann am roten Eisfest im Berliner Sportpalast teilnehmen würden. Ferner werden man, daß der Sieger der Arbeiter-Winterportolympiade im Sprunglauf sowie sein Vereingenosse Seimüller und über zwölf hervorragende Mitglieder der DADA in Gaidorf (Hochschonwald) und auch am roten Eisfest im Berliner Sportpalast teilnehmen würden. Ferner werden man, daß der Sieger der Arbeiter-Winterportolympiade im Sprunglauf sowie sein Vereingenosse Seimüller und über zwölf hervorragende Mitglieder der DADA in Gaidorf (Hochschonwald) und auch am roten Eisfest im Berliner Sportpalast teilnehmen würden.

**Die Turnspielbewegung in Oesterreich** hat im vergangenen Jahre im 17. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes bemerkenswerte Fortschritte gemacht. Insgesamt konnten an 86 Mannschaften mehr gezählt werden als ein Jahr vorher. Von diesen neuen Mannschaften flogen nicht weniger als 59 das Handballspiel. Die Zahl aller Spielmannschaften dieses Kreises beträgt jetzt insgesamt 588. Diese Mannschaften verteilen sich auf die Bundesländer, die der 17. Kreis umfaßt, wie folgt: Wien 222, Niederösterreich 214, Steiermark 123 und Kärnten 29.

**Hallen-Schwimmbad — Kino.** In Joazeffstadt a. M. gibt es 45 Schwimmbäder und 20 öffentliche Bäder. Im September 1932 wurden 414.420 Rinschwimmer und nur 7.753 Badbesucher festgezählt. Auf das ganze Jahr bezogen — also auch die Sommermonate einbezogen — geht jeder Joazeffstädter im Durchschnitt nur etwa viermal in eine öffentliche Badaanstalt, dafür aber gewöhnlich ins Kino. Ein Besuch im Schwimmbad kostet zwischen 30 und 60 Pfennig, ein billiger Platz im Kino zwischen 60 Pfennig und 1 Mark. Trotz behördlichen Förderungen der Leibesübungen und nicht unbedeutlich neuerer Eintrittspreisen wird also das Schwimmbad in anderen Großstädten wird es kaum anders sein.

### Bürgerlicher Sport.

**Tischtennis-Weltmeisterschaften.** Bessere Ergebnisse: Tschechoslowakei gegen Oesterreich 5:2, gegen Indien und gegen Dänemark je 5:0, gegen Frankreich und England je 5:3; England—Schottland 5:1, Lettland—Deutschland 5:3, Oesterreich—Wales 5:1, Wales—Belgien 5:0, England—Deutschland 5:3, Oesterreich—Frankreich 5:1, Ungarn—Wales 5:0, Indien—Deutschland 5:2, Lettland—Frankreich 5:3, Oesterreich—Deutschland 5:0, Jugoslawien gegen Belgien 5:0, Ungarn—Belgien 5:0, Ungarn gegen Lettland 5:1. — Die Länderkämpfe um den Smaythling-Cup wurden am Donnerstag nochis beendet. Ungarn besiegte im letzten Spiel Oesterreich mit 5:1 und wurde damit wieder Gewinner des Cup. Die letzten Ergebnisse: Tschechoslowakei—England 5:2, Jugoslawien—Indien 5:4, Lettland—Belgien 5:1. — Endstand: 1. Ungarn 10 Siege, 2. Tschechoslowakei 9, 3. und 4. Oesterreich und England je 7, 5. Lettland 6, 6. und 7. Deutschland und Jugoslawien je 5 Siege. — Freitag begannen die Länderkämpfe im Einzel, Doppel und gemischten Doppel.

## Literatur

**Schule und Nationalsozialismus.** Eine deutlich erkennbare Theorie einer nationalsozialistischen Erziehungslehre gibt es nicht. Die Behauptungen nationalsozialistischer Führer auf schulischem Gebiete sind höchstens widersprechend und ein Abbild der Selbstverherrlichung der Hitlerbewegung. Sie präsentieren sich als Hezengedröhne aus übersteigerten Wertgefühlen triebhafter Machstreber und aus Angst vor der Gewalt des hochentwickelten Kapitalismus, der die Grundlagen des Bürgerturns: Privatbesitz, Familie, Religion, zerstört und den der Nationalsozialismus nicht überwinden kann. Dazu fehlt ihm die Kraft; unbefehligen Denkens, fehlt ihm die Systematik einer Gesellschaftslehre, welche den Weg zur Überwindung des heutigen Chaos aufzeigt. Diese innere geistige Hohlheit sucht man zu verbergen, indem man sie mit dem Mantel religiöser Mystik des Blutes und positiver Romanik überdeckt. — So schrieb A. Hauert im Dezemberheft der „Neuen Erziehung“. Die begonnene interessante Erläuterung der Stellung der Nationalsozialisten zu Schul- und Lehrfragen wird in dem eben erschienenen Jahrbuch der „Neuen Erziehung“ fortgesetzt. An zahlreichen Beispielen wird der Nationalsozialismus als das festgelegt, was er ist: Der größte Volksbetrug der Gegenwart. Außerdem wird in einer eingehenden Darstellung die Haltung der Sozialdemokratie im Schulkampf der Lehrerschaft aufgezeigt und die Schritte für die zukünftige Haltung der Lehrerschaft gezogen. Die Rubrik „Kundschau“ enthält eine Menge Wissenswertes über Schule und Lehrerschaft aus aller Welt. Die „Neue Erziehung“ ist ein aufrechter Streiter gegen alle offenen und verdeckten Feinde der Arbeiterklasse. Jeder politisch Interessierte findet für

**Centralbank der deutschen Sparkassen in der Cechoslovakischen Republik.**  
Hauptstadt: Prag II., Bredauergasse 14.  
Zweigniederlassungen:  
Aussig, Brünn, Eger, Jägerdorf, Raibachberg, C. Tschon, Trautmann, Troppan.  
Die Bank der deutschen Sparanstalten und Gemeinden.  
1427

feine Arbeit: zahlreiche Aufträge, Bestellungen in der Verwaltung der „Neuen Erziehung“, Auffig, Dr. Billrothstraße 20.

### Filme in Prager Lichtspielhäusern

Die einschlägig Donntrötog, den 3. Febr.:  
„Bran-Urania: „Das Lied einer Nacht.“ — „Abria: „Das verlorene Geschwader.“ — „Alfa: „Der träumende Mund.“ — „Beränel: „Gigi, eine von uns.“ — „Fenix: „Das Geheimnis des blauen Zimmers.“ — „Flora: „An allem ist die Liebe schuld.“ — „Gaumont: „Bobby.“ — „Hollywood: „Bobby.“ — „Oxyda: „Diese in Gefangenschaft.“ — „Juffi: „1000 für eine Nacht.“ — „Kapitel: „Ein süßes Geheimnis.“ — „Kinema, S. Th.: „Journ. Strotze, Report. Ab halb 1 bis halb 8.“ — „Kotus: „Das Parfüm der Dame in Schwarz.“ — „Loma: „Eliak.“ — „Lucerna: „Eliak.“ — „Metro: „Wie sag' ich meinem Mann.“ — „Olympie: „Der Weg ins Leben.“ — „Passage: „Das Geheimnis des blauen Zimmers.“ — „Prago: „Der Herr.“ — „Rabla: „Gigi, eine von uns.“ — „Staut: „Der Herr.“ — „Ebelojor: „1000 für eine Nacht.“ — „Alma: „An allem ist die Liebe schuld.“ — „Nisio: „Das verlorene Geschwader.“ — „Vajfal: „Die fangende Stadt.“ — „Zabotit: „An allem ist die Liebe schuld.“ — „Kovviti: „Der Väterlänger.“ — „Eido: „Der Väterlänger.“ — „Loubre: „Die oder keine.“ — „Naccisa: „Die oder keine.“ — „Verstyn: „Fünf von der Jagdband.“ — „Koch: „Die oder keine.“ — „Vellbel: „An allem ist die Liebe schuld.“ — „Vehedete: „Mein Herz schilt sich nach Liebe.“ — „Vefeba: „Schmüchti 20.“ — „Carlson: „Cimarron.“ — „Illusion: „Fürstentischen.“ — „Sport-Emiljov: „Engel der Hölle.“ — „Ezornost-Kubener: „Ein blonder Traum.“ — „U Vojvodu: „Drei von der Tanzstille.“ — „Zvon: „Der gefessene Patrioten.“

## Ausschreibung.

Die Stadtgemeinde Kuffig schreibt auf Grund des Stadtratsbeschlusses vom 23. Jänner 1933 die **Berpachtung des Kuffiger Stadttheaters** mit Beginn der Spielzeit 1933/34 öffentlich aus. Gegenstand der Berpachtung bildet das spielfertige Haus (Spielraum rund 900 Personen) mit Beleuchtung und Feuererlöschung, der Kleiderablage und dem Orchester von 33 Musikern. Kostium- und Dekorationsfundus wird teilweise zur Verfügung gestellt. Vorabvention wird nicht gewährt. Im Stadttheater Kuffig sind alle 3 Spielgattungen zu spielen; dermalige Spielzeit 8 Monate. Der Unternehmer hat die Konzession persönlich zu erwerben und eine entsprechende Kaution zu stellen.

Schriftliche Bewerbungen sind geschlossen unter „Theater-Buch“ bis 20. Febr. 1933 beim Bürgermeisteramt einzubringen, das auch etwa erforderliche weitere Auskünfte erteilt.

Der Stadtrat behält sich das Recht der freien Wahl und Ablehnung aller Gesuche ohne Angabe von Gründen vor.

Bürgermeisteramt, Kuffig, am 30. Jänner 1933.  
1884 Der Bürgermeister: Leop. Pözl.

## Die richtige Brille

Optiker Deutsch  
Prag II., Pflkopy, Palais Koruna.

**Anglo-Elementar**  
Versicherungs-Aktiengesellschaft in Wien  
Direktion für die C. S. R. in Prag.  
General-Agentenschaft Reichenberg  
empfehlen sich zum Abschluss von Feuer-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruch-, Auto-, Transport-, Pferde- und Viehverversicherungen zu kalkulanten Preisen. 200  
Bargarantiemittel in der C. S. R. 50 Millionen.  
Büros: Prag, Narodni tr. 17.  
Reichenberg, Schützeng. Nr. 21.  
Brünn, Theatergasse Nr. 6.

Orthopädische Heilanstalt  
Wer nicht ständig inseriert  
wird vergessen!  
Prag II., Goosereba 11.  
1885